

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Walchner, Kasimir

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

wissenschaftlich-mythologische Seite dieser Frage anbetrifft, so sah Voß in dieser Arbeit ein Weiterwuchern der Unmethodik, namentlich ein Verkennen der geschichtlichen Entwicklung und der Unterschiede der verschiedenen Perioden der mythologischen Vorstellungen, wie er sie früher schon in Heyne bekämpft hatte; in der mystischen Tendenz und Haltung begegnete er dem in Stolberg bekämpften Geiste wieder; so entstand eine Schrift, an Schärfe, Mannhaftigkeit, aber auch an Einseitigkeit der gegen Stolberg gleich, nur daß hier der wissenschaftliche Ernst gegen die wissenschaftliche Phantasie eines Creuzer und Görres noch mehr am Platze war, als in jener persönlichen Streitschrift gegen den Dichter. — Voß starb, nachdem schlagartige Anfälle ihm sein nahes Ende angedeutet, klaren Bewußtseins in vollster unverdunkeltster Charaktereigenthümlichkeit, unter Gesprächen über Alterthum und christliche Religion, eines plötzlichen schmerzlosen Todes im Kreise seiner Familie und Freunde am 29. März 1826 zu Heidelberg. \*

#### Kasimir Waldner.

Zu Eichstädt in Baiern im Jahre 1771 geboren, begann und vollendete K. Waldner seine Studien auf dem dortigen Lyceum, wo er sich vorzüglich mit dem Geiste und der Sprache der alten Römer vertraut zu machen suchte. Dabei vernachlässigte er aber das Studium der neuen Sprachen und der vaterländischen Literatur nicht; ganz besonders fühlte er sich von dem tiefen Gedanken und den großen, erhabenen Bildern des Sängers der Messiasde angezogen. Auf der Hochschule zu Ingolstadt, wo er sich seine Berufsbildung als Rechtsgelehrter erwarb, studirte er auch mit vorzüglicher Liebe und großem Eifer Geschichte, und besonders die Geschichte des deutschen Volkes. — Mit reichhaltigen Kenntnissen mannigfaltiger Art, mit einer gründlichen Bildung in seinem Berufsfache und einer entschiedenen, glühenden Liebe zur Wissenschaft und besonders zur vaterländischen Geschichtsforschung trat er seine praktische Laufbahn in Meersburg bei der dortigen fürstbischöflichen Regierung an, in deren Diensten auch sein Vater, als Revierförster zu Bollmatingen stand. Dieser neue Lebenskreis war für den jungen Geschäftsmann sehr günstig; denn das fürstbischöfliche Archiv, welches sich in sehr guter Ordnung befand und durch vortreffliche Repertorien äußerst brauchbar gemacht war, sowie die reiche Bibliothek des damaligen Fürstbischofs Karl Friedrich von Dalberg gewährte seinen Studien reichliche Hilfsmittel. Dabei förderte der Umgang mit einzelnen ausgezeichneten Beamten dieser Regierung die Gewandtheit und Tüchtigkeit in seinen Berufsgeschäften. Der Fürstbischof schätzte den jungen Rechtsgelehrten nach Verdienst und vertraute seiner Geschäftsführung schon 1802 das Amt Bohligen an. Dasselbst dauerte seine Wirksamkeit nur drei Jahre, denn 1805 beförderte ihn der damalige Kurfürst Karl Friedrich als Obervogt nach Pfullendorf. Die Einwohner dieser ehemaligen Reichsstadt verzichteten nur mit Schmerzen auf ihre alte Verfassung und Reichsunmittelbarkeit und sahen mit Bangen der Zukunft entgegen. Doch der Klugheit und dem menschenfreundlichen, wohlwollenden Gemüthe des neuen Beamten wurde es leicht, ihnen die bange Sorge abzunehmen. Ganz besonders schätzten die Amtsangehörigen sein Wirken für Verbesserung der Jugendbildung und der Schule. Hierin handelte er, ganz im Sinne seines Landesherren, im Vereine mit seinem Freunde, dem nachmaligen Decan und Stadtpfarrer Strebel. 1811 wurde er als Oberamtmann nach Radolfzell versetzt, wo er in einem Wirkungskreise, der ungleich größere Schwierigkeiten darbot, bis 1834 mit gleich wohlthätigem Erfolge arbeitete. In diesem Jahre wurde er auf wiederholte Bitte in den Ruhestand versetzt und zog mit seiner Familie nach Konstanz, wo er bis zu seinem Tode

(am 13. April 1837) wohnte. Die Regierung ernannte ihn zum landesherrlichen Commissair bei dem Verwaltungsrathe des Lyceumsfonds und der Districtsstiftungen. Vorzugsweise beschäftigte er sich jetzt mit seinen Forschungen über die vaterländische Geschichte und besonders die Geschichte der Bodenseegegend. Außer zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften, besonders in dem „Hesperus“ und den „Blättern für literarische Unterhaltung“ veröffentlichte Walchner drei Monographien: Die allemannischen Brüder oder über Ulrich Gehring von Konstanz und Johann von Stein (1824), Geschichte der Stadt Pfullendorf von 916—1811 (1825) und Biographie des Truchsesses Georg III. von Waldpurg (1832). Viel zahlreicher sind aber die literarischen Arbeiten, welche er handschriftlich hinterließ und die sich im General-Landesarchiv zu Karlsruhe befinden. Sie sind in Mone's Quellenammlung der badischen Landesgeschichte verzeichnet. (Vgl. Konstanzer Zeitung 1839. No. 49 Beilage.)

J. Marmor.

Sein ältester Sohn

### Friedrich August Walchner

war am 2. September 1799 zu Meersburg geboren, studirte in Göttingen und Freiburg und habilitirte sich an letzterem Ort im Jahre 1823 als Privatdocent. Bei Errichtung der polytechnischen Schule zu Karlsruhe im Jahre 1825 wurde er an diese für die Fächer der Chemie, Mineralogie und Geologie berufen, in welcher Stellung und zugleich als Vorstand der chemisch-technischen Fachschule er fast 30 Jahre lang als ein beliebter, durch glänzenden Vortrag ausgezeichneter Lehrer wirkte. Bald nach seiner Berufung nach Karlsruhe wurde er auch als technischer Sachverständiger Mitglied der damaligen Direction der Forstdomains und Bergwerke, und erhielt im Jahre 1838 den Titel als Bergrath, auch war er während einer Reihe von Jahren Mitglied der zweiten Kammer. Walchner schrieb im Jahre 1831 ein seiner Zeit viel gebrauchtes Handbuch der Mineralogie und Geognosie und 1839 ein ebensolches als ersten Band von Oken's allgemeiner Naturgeschichte, dann außer vielen kleineren Abhandlungen, meist mineralogischen Inhalts, ein Schriftchen über die am Nordrand des Schwarzwaldes hervortretenden Mineralquellen (1843), ferner ein Lehrbuch der Chemie (1849) und ein nicht vollendetes Handbuch der Geognosie (1851). Im Jahre 1855 wurde er, nachdem er schon vorher den chemischen Unterricht abgegeben hatte, pensionirt und beschäftigte sich in der Folgezeit vielfach mit bergmännischen Unternehmen, wobei ihm seine genaue Kenntniß der geologischen Verhältnisse des Landes sehr zu Statten kam. Er starb am 17. Februar 1865.

M. Seubert.

### Johann Leonhard Walz.

\*Auf dem alten Karlsruher Friedhof, dem Haupteingang gerade gegenüber, befindet sich ein hervorragendes, in schwerem Stil aufgebautes Grabmonument mit der Inschrift: „Johann Leonhard Walz, geboren 20. September 1749, gestorben 8. December 1817. Hier als Prediger angestellt 32 Jahre. Hiob 4. Kapitel Vers 3—4. Siehe, du hast Viele unterweist und lasse Hände gestärket, deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und die bebenden Kniee hast du befestigt.“ Das Denkmal trägt eine eiserne, broncirte Büste des Mannes, deren Gewandung den Ornat des evangelischen Geistlichen andeutet. Der ausgezeichnete Platz, auf welchem es steht und die auf öffentliche Kosten besorgte Unterhaltung desselben lassen das einstige Ansehen des hier Begrabenen erkennen. Sein Geburtsort ist Lörrach, sein Vater war der dortige Stadtpfarrer und Special, spätere Oberhofsprediger und Stadtpfarrer in Karlsruhe, gestorben